

Roderick Wilkinson

Laß dir vom flußaufwärts blasenden Wind helfen

(Aus dem Englischen)

Georg und ich genossen eine Lehrstunde über das Trockenfliegen-Fischen, wie sie solchen Anglern guttut, die immer wieder diese reinste Kunst ohne Erfolg versuchten.

Seit die neue Autobahn von Glasgow nach Stirling die Fahrt nach Norden schneller und bequemer macht, ist auch die Idee für uns Glasgower Fischer viel attraktiver geworden, einen Samstag am Earn bei Crieff zu verbringen.

Es ist erst einige Wochen her, daß Georg und ich uns an einem stürmischen, regnerischen Tag dazu entschlossen, und wir rollten bereits eineinhalb Stunden nach dem Verlassen Glasgows durch die Hauptstraße von Crieff. Wir lösten unsere Lizenzen beim Fischereigeschäft Cook's (1 Pfund im Frühling und Sommer) und konnten unter vier Strecken wählen. Wir nahmen das Strowanwasser; ich weiß zwar nicht recht, warum wir uns ausgerechnet für diese Schotterstrecke entschlossen, aber ich erinnerte mich, recht gute Fische gefangen zu haben, als ich das letztmal dort war.

Was für ein Tag! Das Wetter war ver-teufelt — ein eisiger Wind und dichte Regenschauer, die das Fliegenfischen fast unmöglich machten. Einfach alles war schwierig — das Abstellen des Wagens (es gibt nur zwei brauchbare Parkplätze an der schmalen Straße von Crieff nach Comrie), Trockenbleiben (der Regen prasselte herab) und das Warmbleiben (im späten Frühjahr!).

Wir nahmen alles vom Wagen mit — Stiefel, Fliegen-, Spinnruten, Würmer — denn wir konnten einfach nirgends erfahren, was für ein Wasser wir in dieser quatschigen Gegend vorfinden würden.

Als wir ankamen, war das Flußbett ziemlich voll, aber das Wasser noch nicht getrübt. Wir zogen flußaufwärts gegen Comrie (Gastfischer dürfen nur bis dorthin fischen,

die anschließende Strecke gehört dem Fischereiverein Comrie), bis wir zum ersten größeren, erfolgversprechenden Gumpen kamen.

Es war zweifellos wirklich ein ausgezeichneter Gumpen zum Fischen, aber weder ein Lachs noch eine Meerforelle oder Bachforelle ließ sich sehen. Nicht ein einziger Biß. Wir versuchten Tobies, Spinner, Devons, einige große Fliegen und sogar Würmer — zwei Stunden lang, dann rollte Georg seine Schnur ein und watete ans Ufer.

„Weißt du was?“ fragte er.

„Ich weiß was — ein ganz fürchterlicher Tag“, antwortete ich.

„Das weiß ich auch. Und ein ziemlich starker Wind“

„Richtig. Und verdammt unbequem, das alles.“

Er begann mit seiner kleineren Forellerrute zu spielen. „Der Wind bläst stromaufwärts.“

„So?“

„Weder du noch ich hatten jemals viel Geduld mit der Trockenfliege. Probieren wir's einmal!“

„Ausgerechnet heute?“

„Paß auf, wer für uns arbeitet! Dieser Wind ist die natürliche Krücke für Amateur-Fliegenfischer.“

Ich stopfte meine Pfeife und beobachtete ihn trübsinnig, wie er den Leidensweg ging, eine Blue Dun herauszuklauben, sie mit Silikose zu behandeln, damit sie ordentlich schwimmen könne, die Rute einzufetten, die Schnur einzufetten und dann hinauszuwaten, das Gesicht gegen die weiße Gischt gerichtet, die über die Felsen und Steine schäumte.

Zuerst war er natürlich ungeschickt — es mußte etwa zwei Jahre her sein, daß Georg sich das letztmal mit der Trockenfliege versucht hatte — aber nach einer Viertelstunde ging's schon besser.

Dann hörte ich ihn fluchen und ich sprang auf, diesen Fluch kannte ich. „Was ist los?“ brüllte ich.

„Zu spät angeschlagen. Sie war dran. Eine Schönheit!“

Sofort begann ich meine lange unbenutzte Fliegenausrüstung herzurichten. Georg hatte heute den ersten Biß und das genügte mir — ich argumentiere nie gegen einen Erfolg.

Ich war geduldig genug gewesen, für so ein paar alte Nicht-Fliegenfischer, wie wir beide, aber nun hatten wir ohne Zweifel die richtige Antwort gefunden auf diesen stürmischen, kalten, nassen Tag. Georg fing vier Fische, alle so um dreiviertel Pfund, ich erwischte zwei, einen davon über ein Pfund.

An diesem Tag lernte ich, daß der Anfänger in der Fliegenfischerei nichts mehr braucht, als Erfolg. Woche um Woche ge-

duldige Versuche, die Wurftechnik zu perfektionieren, zu lernen, die wohlausgesuchte Fliege perfekt aufs Wasser zu setzen, die Strömungen und Wirbel „lesen“ zu lernen — dies alles hielt Georg und mich sicherlich viel zu lange ab, mit der Trockenfliege zu fischen. Wir hatten einfach keine Geduld.

Dieser zugige Tag mit dem flußaufwärts blasenden Wind am Earn brachte uns mehr bei von dieser Kunst aller Künste, als es Wochen nervenzermürenden Trainings hätten können. Warum? Georg hatte das richtige Feingefühl, sich von diesem „Aufwind“ helfen zu lassen und so unsere Hemmungen wegen schlechter oder zu kurzer Würfe verschwinden zu lassen.

Der Wind half uns, zu lernen — durch den Erfolg.

(Alle Rechte durch Ruth Liepmann, Zürich)

Martha Willinger

Fischen verboten!

Sepp Heider vereinigte in seiner Person all das, was man unter einem Flurhüter, Heger und Gendarm verstand. Klar, daß er auf alle diese seine Würden mächtig stolz war und überall einen Dienstfeier an den Tag legte, der sich gewaschen hatte. Nahezu Tag und Nacht war er unterwegs, um als Auge des Gesetzes nach dem Rechten zu sehen und Sünder zu ertappen, die irgend etwas anstellten.

So schritt auch heute der Sepp sein Revier ab und kam dabei an den Bachlauf, in dessen klarem Wasser sich die prächtigsten Forellen tummelten. Demgemäß drohte auch ein Riesenschild schon von weitem: „Fischen verboten!“

Plötzlich blieb Sepp wie angewurzelt stehen. Man hätte nun ruhig zu ihm Wurzelsepp sagen können. Denn stocksteif stand er da und schien seinen Augen nicht zu trauen: Gerade unter dem Warnschild

„Na also! Da muß ich Sie somit bitten, 200 Schilling zu zahlen!“

„Wieso? Wofür?“ tat der andere erstaunt.

„Klarer Fall! Weil hier fischen verboten ist“, triumphierte Sepp.

„Aber wer fischt denn?“ regten sich die beiden Jünglinge auf.

Sepp streckte sich zu seiner vollen Größe auf und zeigte auf die Angelrute: „Und was ist das da?“

„Eine Angel!“ bekannten die Burschen. „Fischen verboten!“ hockten zwei Gesellen im Gras, halb ausgezogen und bequem, und spielten vergnügt Karten. Eine Riesenproviantdose lag neben ihnen, und — was Sepp eben so auf die Palme brachte: Von einer primitiven aber festen Angelrute hing unverkennbar eine straff gespannte Schnur ins Wasser: Ausgerechnet unter der Tafel: „Fischen verboten!“ War das nicht eine bodenlose Frechheit und Herausforderung? Oder waren die zwei Burschen Analphabeten, die nicht lesen konnten? Ha, dieser Tatbestand war für den Sepp ein gefun-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Wilkinson Roderick

Artikel/Article: [Laß dir vom flußaufwärts blasenden Wind helfen 136-137](#)